



DOSB | Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 6 / 09. Februar 2010

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann | Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 | www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

E-Mail presse@dosb.de

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	2
I Der Verein muss Zukunft haben	2
PRESSE AKTUELL	3
I „Das System Sportverein ist unersetzbar“	3
I LSBs fordern Bundesregierung auf: Freiwilliges Soziales Jahr stärken	5
I Eine starke Truppe für die Olympischen Winterspiele	5
I „Das Grüne Band“ wird auch 2010 verliehen	6
I Leichtathletik-WM in Berlin kostete weniger als geplant	7
I Felix Neureuther ist „Sportler des Monats“ Januar	7
I „Wir sind erfreut, die Welt bei uns zu Gast zu haben“	8
I Bundesinnenminister de Maizière Schirmherr der Hallenrad-WM 2010	9
I „Freude und die Leidenschaft am Eisschnellaufen weitergeben“	10
I Doping – ein Problem der anderen?	12
I Nachruf auf Birgit Uibel	13
I Hanns Michael Hölz zum Honorarprofessor berufen	13
I LSB NRW: Neue Kooperation „Sport und Gesundheit“	13
I Beucher: „Gemeinsam Freude am Sport erleben“	14
I Stabile Mitgliederzahlen im bayerischen Sport	16
I „Gesunde Kinder in gesunden Kommunen“	17
I Workcamp der dsj zu den Olympischen Jugendspielen in Singapur	17
I Neuer Generalsekretär des LSB Sachsen im Amt	18
I Positionspapier zur Interpretation des Lissabon-Vertrages	18
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	19
I 1967/IV: Juniorpartner: DSB-Hauptausschuss diskutiert über Sportjugend	19
I Vor 40 Jahren: SPD würdigte Arbeit der Deutschen Sportjugend	21
I „Genshagener Erklärung“ des Bündnisses für Gemeinnützigkeit“	22
I Die „Genshagener Erklärung“ im Wortlaut	22
STELLENAUSSCHREIBUNGEN	
Seminarinformation Führungs-Akademie	
Fleyer Universität Mannheim	

KOMMENTAR

I Der Verein muss Zukunft haben

Die 1.200 Teilnehmer am nordrhein-westfälischen Sportkongress in Bochum waren durchaus repräsentativ. Auffallend war in der Ruhrcongress-Halle der große Anteil jener Funktionsträger aus Vereinen und anderen Sportinstitutionen, die den Altersklassen Ü50 bis Ü70 zugerechnet werden müssen. Ist das die Zukunft des Sports?

Ja. Die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft hat nun mal zur Folge, dass die Alten immer mehr werden und es einfach zu wenig junge Erwachsene gibt. Die alternde Bevölkerung hat sich aber das Ziel gesetzt, so lange wie möglich physisch und dadurch auch psychisch fit zu bleiben, um nicht zu früh aufs Altenteil geschoben zu werden. Walter Schneeloch als Landessportbund-Präsident in NRW und Kongressgastgeber formulierte es so: „Vereine können Gesundheitsangebote bis hinein in den präventiven und Rehabilitationsbereich zu konkurrenzlos günstigen Bedingungen anbieten. Das ist ein Stück Zukunftssicherung.“ Um den richtigen Weg zu finden, bedarf es erfahrener Mitarbeiter, die auf dem Sportkongress viel Rückendeckung und Motivation erhielten.

Auf die Frage nach der Zukunft des Vereinssports könnte man aber auch mit einem vorsichtigen Nein antworten. Wo sind in den Mitgliederstatistiken die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 35 Jahren zu finden? Auf diese Altersgruppe wirken sich die Veränderungen in der Arbeitswelt oder in den Ausbildungsprozessen extrem zu Ungunsten des Vereinssports aus. Der klassische Verein mit seiner Bodenhaftung tut sich schwer mit Dingen wie Individualität und Flexibilität. Und Funktionen, Ämter will keiner übernehmen.

Für „Verein, Sport, Zukunft“ – so das Motto des NRW-Sportkongresses, wird viel Kreativität verlangt. Wahl-Ämter werden immer schwerer besetzt werden können. Aber an der Projekt bezogenen Bereitschaft zum Engagement scheint kein Mangel zu herrschen. Lösen müsse man wird sich auch von dem Gedanken, dass Sportvereine Solidargemeinschaften sind. Immer häufiger wollen Mitglieder wie Kunden behandelt werden. Der gesellschaftliche Wandel muss von den Vereinen als Chance verstanden werden.

Die zukünftige Bedeutung des Sportvereins liegt u.a. im Gesundheitssektor oder in der Basis für spätere repräsentative internationale Erfolge. Hartmut Ostrowski formulierte es plakativ: „Der Breitensport ist das Gewächshaus des Spitzensports.“ Der Vorstandsvorsitzende des mächtigen Medienkonzerns Bertelsmann sieht aber einen noch gewichtigeren Grund, die Vereinsstrukturen zu erhalten. Nirgendwo lassen sich Probleme mit Migration und Integration einfacher bewältigen als mit Sport im Verein. Wenn es nicht gelingt, die vielen jungen Menschen in unserem Land mit Migrationshintergrund zu integrieren, wird die Gesellschaft vor große Probleme gestellt. Im Verein werden Werte wie Verantwortung und Verlässlichkeit, Teamgeist, Fairplay und Vertrauen erfahren und erlernt. Deshalb muss der Verein Zukunft haben.

Hanspeter Detmer

PRESSE AKTUELL

I „Das System Sportverein ist unersetzbar“

I NRW-Sportkongress in Bochum: 1.200 Teilnehmer erfahren viel über die Zukunft des ehrenamtlichen Engagements

(DOSB PRESSE) Werner Stürmann, Abteilungsleiter Sport im nordrhein-westfälischen Innenministerium, brachte in seinem Schlusswort das Ergebnis des zweitägigen NRW-Sportkongresses in Bochum auf den Punkt: „Alle wollen, dass die Vereine leben. Unsere Vereine können und leisten ungeheuer viel, denn sie sind nicht nur Sportanbieter, sondern auch wichtiger Teil des gesamtgesellschaftlichen Lebens. Voraussetzung für ihre Zukunftsfähigkeit aber ist, dass sie aufgeschlossen sind gegenüber neuen Gedanken und gesellschaftlichen Entwicklungen.“

Damit schloss Stürmann den Gesprächskreis, den tags zuvor sein Chef Landesinnen- und Sportminister Ingo Wolf geöffnet hatte. „In NRW gibt es rund 20.000 Sportvereine. Es gibt keine größere Kraft in diesem Bundesland, die so viele Menschen anspricht und zusammenführt“, sagte er und warb zugleich für alle Sportvereine in Deutschland. Denn: „Keine Organisation dringt so tief ein in die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Milieus. Es gibt keine größere Kraft für Gesundheit, für Integration, für den Zusammenhalt der Gesellschaft als den Sport. Darauf können die Vereine stolz sein. Und sie können zu Recht verlangen, dass diese Leistungen anerkannt und gewürdigt werden und dass ihnen von allen Seiten die notwendige Unterstützung gegeben wird.“

Der Kongress trug den Titel „Zukunft. Sport. Verein“. Walter Schneeloch, Präsident des Landessportbunds NRW und Vizepräsident Breitensport im DOSB, hatte eine noch griffigere Formulierung: „Zukunft braucht Herkunft.“ Soll heißen: Der Verein war und bleibt die Basis, auf der die Zukunft aufbaut. Solche Aussagen nahmen die rund 1.200 Kongressteilnehmer gerne zur Kenntnis. Manch einer wird sich in der Vergangenheit gefragt haben, ob sein Engagement in die in der Regel ehrenamtliche Vereinsarbeit noch Sinn macht und Zukunft hat. Spürbar war, dass Zweifeln die Grundsatzreferate und Diskussionsforen Mut machten und sie für die Zukunft motivierten. Das dürfte eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Sportkongresses sein.

Zunehmende Zeitarmut

Aufregend war das Hauptreferat des Soziologen und Trendforschers Dirk Bathen „Neue Wege im Sport“. Bathen wollte keinen seiner Zuhörer umkrepeln. Eher wollte er aufmerksam machen auf zukunftsweisende Trends bei der Weiterentwicklung gesellschaftlicher Phänomene. Beispielhaft nannte er die zunehmende Zeitarmut einer Gesellschaft. Kollektive Ruhephasen, in denen man sich gemeinschaftlich regenerieren konnte, werden immer seltener. Die Folgen auch für die Sport: Probleme beim Teamsport, Zuwächse bei Individualsport, weniger Bindung an klassische Vereine, größerer Zulauf zu Kursangeboten. Wer kann da mithalten? Der Großverein mit hauptamtlichem Management, Trainern und Kursusbetreuern kann eher als Dienstleister in Konkurrenz zu kommerziellen Studios auftreten als der vergleichsweise kleine „Amateur“-Verein.

Bathen führte auch den Trend an, wie der Begriff „Gesundheit“ einem Veränderungsprozess ausgesetzt ist. In einer fitter werdenden alternden Gesellschaft wird Gesundheit nicht mehr als Gegensatz zu Krankheit definiert. Gesundheit hat beispielsweise auch etwas mit Ästhetik zu tun. Da kommt auf den Sport eine große Herausforderung zu. Überschriften wurde dieses Themenfeld: So geht's nicht weiter – Der Wandel als Chance!

Überzeugung des Praktikers

Zweifel am Wert der (Sport)-Vereine hatte NRW-Sportminister Wolf schon in seiner Eröffnungsansprache vom Tisch gefegt. Er verwies auf das große Potenzial des Sportvereins bei der Erziehung von Kindern und Heranwachsenden, beim Verstehen und Zusammenführen von Menschen unterschiedlichster Herkunft, sowie bei der Aneignung und Einübung von zentralen Werten unserer Gesellschaft wie Fair Play, Teamgeist, Übernahme von Verantwortung und Leistungswillen.

Der Minister sprach aus der Überzeugung des Praktikers, der seinen eigenen Reifeprozess über viele Jahre hinweg als Hockey-Bundesligaspieler erfuhr und sich heute als Vater mit den Problemen seiner heranwachsender Kinder konfrontiert sieht. Wolf: „Wir können auf das Potenzial der Sportvereine auf keinen Fall verzichten.“

Denn nicht nur die Gesellschaft würde ärmer werden. Auch der Staat müsste viele Leistungen aus Steuergeldern bezahlen, die heute völlig selbstverständlich die Gemeinschaft der Sporttreibenden im Verein erbringen.“ Den Wert des gemeinnützigen Engagements in den Vereinen bezifferte Wolf in NRW auf monatlich 121 Millionen Euro. „Ein solches System ist unersetzbar.“

Kritische Töne

Im Forum „Sportanlagen als Leuchttürme“ kamen aber auch kritische Töne auf. Ein großer und auch kommunal-politisch gewichtiger Verein wie der TV Jahn Rheine vermag Ansprüche bezüglich benötigter Sportstätten nachhaltig genug und erfolgreich zu formulieren und ist auf Grund auch seiner wirtschaftlichen Größe inzwischen relativ autark.

Kleinvereine, und sie stellen immer noch die Masse dar, sind jedoch von der Sportstättenzuweisung ihrer Städte und Gemeinden abhängig. Und da die Haushalte nahezu aller Kommunen tief im Armutstal stecken, wird die Sportstättensituation immer kritischer.

So kritisch, dass auf der parallel zum Kongress verlaufenden Mitgliederversammlung des Landessportbunds NRW eine Erklärung des LSB zur Situation der kommunalen Finanzen in NRW“ abgegeben wurde. Deren Kernpunkt besagt, dass auch in finanziell schwierigen Zeiten die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Sport-Selbstverwaltung weiter bestehen muss und zwar getreu dem Grundsatz: „Nicht am, sondern mit dem Sport sparen.“ Schließlich sollen der Verein und der Sport ja eine Zukunft haben.

Hanspeter Detmer

I LSBs fordern Bundesregierung auf: Freiwilliges Soziales Jahr stärken

(DOSB PRESSE) Die Geschäftsführer der Landessportbünde appellieren an die Bundesregierung, das Erfolgsmodell ‚Freiwilligendienste im Sport‘ zu erhalten. Die Politik wird aufgefordert, „die Ehrenamtlichen in den Sportvereinen nicht im Stich zu lassen, sondern weiterhin zu stärken“.

So heißt es in einer Erklärung, die nach der Tagung der Geschäftsführer der Landessportbünde aus den Bundesländern am 9. Februar 2010 in Hannover veröffentlicht wurde. Dabei setzten sie sich intensiv mit der Situation der Freiwilligendienste im Sport auseinander. Die Landessportbünde, so heißt es, nähmen mit Besorgnis zur Kenntnis, dass eine zeitliche Reduktion des Zivildienstes dem Freiwilligen Sozialen Jahr im Sport die notwendigen organisatorischen und finanziellen Grundlagen entziehen würde; denn zwei von drei Freiwilligen im Sport leisten ihre Arbeit als Ersatz für den Zivildienst ab.

Rund 2.000 junge Menschen engagieren sich gegenwärtig in einem Freiwilligen Sozialen Jahr im deutschen Sport, der überwiegende Teil davon als Ersatz für den Zivildienst. Sie leisten, so die Erklärung der Landessportbünde, „wichtige und unverzichtbare Unterstützung in der pädagogischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen“. Das freiwillige Soziale Jahr in Sportvereinen biete jungen Menschen herausragende Möglichkeiten der beruflichen Orientierung und des gesellschaftlichen Engagements.

I Eine starke Truppe für die Olympischen Winterspiele

I Zur deutschen Mannschaft gehören wieder 62 Angehörige der Bundeswehr

(DOSB PRESSE) Am Freitag, 12. Februar, beginnen die XXI. Olympischen Winterspiele in Vancouver. Zu den Nominierten gehören wieder viele Athletinnen und Athleten, Trainer, Techniker und Physiotherapeuten aus Sportfördergruppen der Bundeswehr.

Das deutsche Olympiateam umfasst derzeit 153 Athletinnen und Athleten (58 Frauen und 95 Männer). 62 der Nominierten sind Angehörige der Bundeswehr (21 Frauen und 41 Männer). Sie werden zur Fortsetzung der bisher eindrucksvollen Erfolgslage der Spitzensportler der Bundeswehr bei Olympischen Spielen beitragen.

Bei den Olympischen Winterspielen von 2006 in Turin errangen Angehörige der Bundeswehr 66 Prozent der deutschen Medaillen. Sie haben damit einen wesentlich Beitrag zum Gesamterfolg der deutschen Mannschaft und ihrem Rang eins in der inoffiziellen Nationenwertung geleistet.

Bundesminister der Verteidigung Karl-Theodor zu Guttenberg wünschte allen teilnehmenden Wintersportlerinnen und Wintersportlern „viel Erfolg bei den anstehenden Wettkämpfen“.

Spitzenathleten werden in insgesamt 15 Sportfördergruppen gefördert, von denen derzeit zwei den Militärsportarten Maritimer Fünfkampf und Fallschirmspringen vorbehalten sind.

Aktuelle Informationen finden sich unter www.olympia.bundeswehr.de .

I „Das Grüne Band“ wird auch 2010 verliehen

I Birgit Prinz und Ariane Friedrich sind neue Botschafterinnen des Wettbewerbs für vorbildliche Talentförderung im Verein. Bewerbungsschluss ist der 31. März

(DOSB PRESSE) „Das Grüne Band für vorbildliche Talentförderung im Verein“ wird auch im 24. Jahr wieder ausgeschrieben. Die Commerzbank hat den traditionsreichen Wettbewerb, den bedeutendsten Preis in der leistungssportlichen Nachwuchsförderung in den Vereinen, nach der Übernahme der Dresdner Bank in ihre Sponsoringaktivitäten integriert und wird ihn gemeinsam mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) weiterhin ausrichten.

„Das Grüne Band“ startet mit frischem Schwung ins neue Jahr: Fußball-Rekordnationalspielerin Birgit Prinz und Hochsprungstar Ariane Friedrich konnten als hochkarätige Botschafterinnen gewonnen werden. Sie werden sich künftig für den Förderwettbewerb und die Nachwuchsförderung engagieren.

Vor allem zwei Ziele verfolgen die Commerzbank und der DOSB mit dem „Grünen Band“: „Wir wollen die Vereine ermutigen, ihre Jugendarbeit weiter auszubauen und Kinder und Jugendliche für den Leistungssport zu begeistern. Genauso wichtig ist uns aber auch, dass Erfolge nur mit fairen Mitteln erreicht werden“, sagt Uwe Hellmann, Leiter Brand Management der Commerzbank AG. „Wir möchten den Nachwuchs in den Vereinen zu Spitzenleistungen motivieren. Dabei ist uns wichtig, dass Fair Play und Teamgeist im Mittelpunkt stehen“, betont DOSB-Generaldirektor Michael Vesper. „Das ist schließlich nicht nur Grundlage des Wettkampfsports, sondern auch ein wichtiges Wertefundament unserer Gesellschaft.“

Die Jury, zu der neben Hellmann und Vesper auch Dietrich Gerber, stellvertretender Vorsitzender im Präsidialausschuss Leistungssport des DOSB zählt, bekommt mit Armin Baumert, Vorsitzender der Nationalen-Anti-Doping-Agentur (NADA), einen weiteren sachkundigen Fachmann. Die Experten stützen ihre Entscheidungen auf standardisierte und bewährte Prämierungskriterien, die auf dem Nachwuchs-Leistungssport-Konzept des DOSB basieren.

Durch die Initiative konnten bis heute rund 190.000 Kinder und Jugendliche in fast 1.500 Sportvereinen mit Fördergeldern in Höhe von insgesamt 7,5 Millionen Euro unterstützt werden – im deutschen Nachwuchssport sind das einzigartige Zahlen.

2010 können 50 Vereine oder Vereinsabteilungen aus den förderungswürdigen olympischen und nicht olympischen Spitzenverbänden des Deutschen Olympischen Sportbundes das „Grüne Band“ erhalten. Voraussetzung für die Vereine ist, dass sie eine aktive Talentförderung für Jugendliche sowie aktive Dopingprävention betreiben. Ausgezeichnete Vereine erhalten eine Förderprämie für die Jugendarbeit in Höhe von 5.000 Euro.

Vereine oder Vereinsabteilungen können bis zum 31. März 2010 bei ihrem Spitzenverband Bewerbungen einreichen. Die von der Jury ausgewählten Vereine werden auf einer Deutschland-Tour in verschiedenen Städten ausgezeichnet.

Bewerbungsformulare sind im Internet unter www.dasgrueneband.com abrufbar. Weitere Informationen unter boecker@dosb.de oder dagmar.schlaeger@commerzbank.com.

I Leichtathletik-WM in Berlin kostete weniger als geplant

I DLV-Präsident Clemens Prokop und der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit ziehen eine positive Bilanz

(DOSB PRESSE) Die Leichtathletik-WM 2009 war nicht nur ein gelungenes Sportereignis, sondern auch ein wirtschaftlicher Erfolg. Das hat am Montag Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit erklärt. 4,96 Millionen Euro wurden eingespart. „Statt der vorgesehenen 20 Millionen, die die Stadt anfangs als Zuschuss eingeplant hatte, müssen lediglich 15 Millionen aus dem Landeshaushalt abgerufen werden, weil sehr vernünftig und kostenbewusst mit den Ausgaben umgegangen wurde“, sagte Wowereit. „Damit haben wir auch gleichzeitig ein Zeichen für künftige Top-Veranstaltungen gesetzt.“

Clemens Prokop, Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) ergänzte, dass man mit Wowereit darüber einig sei, sich nun um die Leichtathletik-Europameisterschaften 2016 (die wegen der Olympischen Spiele allerdings in etwas abgespeckter Version vorgesehen sind) oder 2018 zu bewerben. „Die WM hat in der ganzen Welt ein grandioses Echo hervorgerufen. Selbst in Ehren ergraute Olympier haben uns beglückwünscht zu einem einmaligen Ereignis, das einen sehr attraktiven Rahmen hatte“, sagte er.

Insgesamt wurden 417.156 Karten verkauft, mehr als 2005 in Helsinki (345.000) und 2007 in Osaka (254.000). Dazu kommen noch 1,3 Millionen Zuschauer bei den Straßenwettbewerben. Im Schnitt verfolgten bei ARD und ZDF fünf bis sechs Millionen Menschen in Deutschland die Wettkämpfe. Den Höhepunkt mit einer Einschaltquote von 9,92 Millionen Zuschauern bildete das 100-Meter-Finale mit dem Weltrekordlauf von Usain Bolt. Im Stadion selbst waren an diesem Tag 74.413 Zuschauer Zeuge des Rennens.

Die Mehreinnahmen durch den Tourismus beliefen sich während der WM auf 120 Millionen Euro, wobei die durchschnittliche Auslastung der Hotels 80 Prozent betrug. Im Monat August des letzten Jahres kamen aus dem Inland 7,3 Prozent mehr Besucher in die Stadt, aus dem Ausland 5,2 Prozent. „Eine bessere Image-Werbung hätte man sich gar nicht vorstellen können“, sagte Wowereit. „Die Leichtathletik ganz allgemein und Berlin im Besonderen heißen die großen Gewinner dieser Weltmeisterschaft.“

I Felix Neureuther ist „Sportler des Monats“ Januar

(DOSB PRESSE) Felix Neureuther zählt nach dem ersten Weltcup-Sieg seiner Karriere beim Slalomrennen in Kitzbühel zum Kreis der Medaillenanwärter bei den Olympischen Winterspielen in Vancouver. Für die 3.800 von der Sporthilfe geförderten Athletinnen und Athleten ist der 25-jährige Partenkirchener Alpin-Skirennläufer mit der Spezialdisziplin Slalom schon jetzt ganz vorne. Sie wählten ihn zum „Sportler des Monats“ Januar.

Mit 45,9 Prozent der Stimmen lag Felix Neureuther vor der Biathletin Andrea Henkel (27,3) und Bob-Olympiasieger André Lange (26,8).

I „Wir sind erfreut, die Welt bei uns zu Gast zu haben“

I Vor den Olympischen Winterspielen in Vancouver: fünf Fragen an den kanadischen Botschafter in Berlin, Peter M. Boehm

(DOSB PRESSE) Die Sportwelt blickt auf Kanada, wo nach Montreal 1976 (Sommer) und Calgary 1988 (Winter) zum dritten Mal Olympische Spiele stattfinden. Vom 12. Februar an richtet sich der Focus auf Vancouver, die drittgrößte Stadt des Landes, und aufs 125 Kilometer entfernt gelegene Ski-Paradies Whistler. „Die Freude darüber und die Erwartungen sind bei uns riesengroß“, sagt der kanadische Botschafter Peter M. Boehm in Berlin im Interview mit der DOSB PRESSE: „Natürlich auch in sportlicher Hinsicht, wo wir uns nichts sehnlicher wünschen als die Goldmedaille im Eishockey, unserer Nationalsportart Nummer eins.“

DOSB PRESSE: Herr Botschafter, welchen Stellenwert haben die Olympischen Spiele für ihr Land?

PETER M. BOEHM: Natürlich einen großen und das in vielerlei Hinsicht. Wirtschaftlich, weil viel für die Infrastruktur getan wurde, touristisch, weil neue Hotels und Straßen, so der Sea to Sky Highway von Vancouver nach Whistler, entstanden und nicht zuletzt auch sportlich. Wir Kanadier sind vom Winter begeistert und von Sport fast besessen. Die Olympischen Spiele und die einen Monat später anstehenden Paralympischen Spiele geben uns die einmalige Chance, Kanada und vor allem die schöne Provinz von British Columbia der Welt zu präsentieren. Darauf sind wir sehr stolz.

DOSB PRESSE: Wie sind die Vorbereitungen gelaufen?

BOEHM: Durch eine sehr geschickte und ehrgeizige Planung, wobei großer Wert auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur gelegt wurde, sind sämtliche Sportstätten bereits ein Jahr vor den Spielen fertiggestellt gewesen. Ich meine, dass das noch nie bei Olympischen Spielen je geschafft wurde. Die Organisatoren haben keine Mühen gescheut, die Spiele gleichzeitig so grün wie möglich zu machen. Natürlich gab es hier und da Kritik an der Bautätigkeit, die die Spiele mit sich bringen, aber im Großen und Ganzen kann sich das Ergebnis sehen lassen. Ein besonderer Aspekt der Spiele ist die Partnerschaft mit den vier First Nations, die mit dem Organisationskomitee eng zusammengearbeitet haben, Lil'wat, Musqueam, Squamish und Tsleil-Waututh. Sie werden die vielen Seiten des Lebens der Urbevölkerung in Kanada zeigen, so im 0 Aboriginal Pavillon oder wie es auch heißt, Chiefs' House.

DOSB PRESSE: Was sollte man über die beiden Olympia-Orte wissen?

BOEHM: Die Spiele finden in Vancouver, der drittgrößten Stadt nach Toronto und Montreal, sowie in den rund 125 Kilometer entfernten, absolut schneesicheren Bergen von Whistler statt. Diese beiden Austragungsstätten sind sehr unterschiedlich, ergänzen sich aber hervorragend. Vancouver liegt an der Westküste Kanadas, unweit von den USA, und genießt ein sehr mildes Klima, beeinflusst vom Pazifischen Ozean. Hier befinden sich das BC Place Stadium, wo auch die Eröffnungsfeiern stattfinden werden. Im Canada Hockey Palace und in der Thunderbird Arena werden die Eishockey-Spiele stattfinden und wir Kanadier hoffen auf gute Platzierung! Im

Richmond Olympic Oval werden die Speedskater ihre Runden drehen, während der Eiskunstlauf und Shorttrack im Pacific Coliseum ausgerichtet werden. Nicht unweit von Vancouver, auf dem Weg nach Whistler, finden die Wettbewerbe für Freestyle Skiing und Snowboard auf dem Cypress Mountain statt. Auch die Curling Wettbewerbe werden dort entschieden. Und last but not least, wird hier die traditionelle und zeitgenössische Kunst der First Nations ausgestellt.

DOSB PRESSE: Wie gut ist die kanadische Mannschaft aufgestellt und was erwarten sie von den deutschen Athleten?

BOEHM: Genau wie die Sportstätten rechtzeitig fertiggestellt wurden, haben unsere Sportler jede Chance genutzt, um sich auf Olympia vorzubereiten. Jetzt fiebern sie mit großem Enthusiasmus dem Start entgegen, wobei das Eishockeyturnier uns am allermeisten interessiert. Das wird sicherlich ein Event der Superlative, ein Spektakel von besonderem Reiz. Die Nachfolger eines Wayne Gretzky kennen nur ein Ziel und das ist die Goldmedaille zu gewinnen. Aber wir haben natürlich auch in anderen Sportarten gute Chancen, so im Eisschnelllaufen, Snowboard oder Bobfahren. Dass die Deutschen eine harte Konkurrenz in vielen Disziplinen sind, das wissen wir. Und ich drücke ihnen auch die Daumen. Wir Kanadier kennen ganz genau ihre Stärken und ihre Erfolge bei den letzten Winterspielen in Turin. Wir bewundern sowohl ihr Können als auch ihr faires Verhalten.

DOSB PRESSE: Sind Sie selbst sportbegeistert, treiben Sie Sport?

BOEHM: Ja. Das Sportleben in Berlin ist einfach großartig und so vielfältig! Ich bin gern aktiv und gehe drei- bis vier mal in der Woche zum Fitness. Im Winter laufe ich leidenschaftlich und im Sommer kann man mich mit dem Fahrrad oder beim Wandern antreffen. Ich muss aber zugeben, dass mein Lieblingssport Eishockey-Zuschauen ist - mit einem leckeren deutschen Bier in der Hand. Während der Olympischen Spiele werde ich so oft wie möglich vor dem Bildschirm sitzen, um die wichtigsten Wettbewerbe mitzuerleben, die wegen der großen Zeitunterschiede von neun Stunden in Deutschland ja erst in den Abendstunden stattfinden, was für die arbeitende Bevölkerung sicherlich von Vorteil ist.

1 | Bundesinnenminister de Maizière Schirmherr der Hallenrad-WM 2010

(DOSB PRESSE) Deutschland ist in diesem Jahr Gastgeber der Hallenradsport-Weltmeisterschaften, die vom 26. bis 28. November in der Porsche-Arena im Stuttgarter NeckarPark stattfinden. Der Bund Deutscher Radfahrer (BDR) freut sich dabei als Ausrichter über prominente Unterstützung.

Die Titelkämpfe, an denen 150 der weltbesten Radballer und Kunstradfahrer aus mehr als 20 Nationen teilnehmen, stehen unter der Schirmherrschaft des Bundesinnenministers Thomas de Maizière. „Das unterstreicht den hohen Stellenwert dieses Radsport-Events in Baden-Württemberg“, sagte BDR-Vizepräsident Manfred Schwarz.

I „Freude und die Leidenschaft am Eisschnelllaufen weitergeben“

I In Vancouver ist Gunda Niemann-Stirnemann ZDF-Expertin, ansonsten lebt sie mit Leib und Seele die „Traineroffensive“

(DOSB PRESSE) Auf eine ganze Liste mit Namen sehr erfolgreicher Sportler vergangener Tage wird stoßen, wer das „Team hinter der deutschen Mannschaft“ bei den Olympischen Winterspielen in Vancouver unter die Lupe nimmt. In fast jeder Sportart gehören frühere Olympioniken und Medaillengewinner zum Betreuerstab: Mark Kirchner bei den Biathleten, Wolfgang Hoppe und Carsten Embach bei den Bobfahrern, Rene Lohse bei den Eiskunstläufern, Michael Künzel im Eisschnelllaufen, Norbert Hahn bei den Rennrodlern, Uwe Bellmann bei den Skilangläufern oder Jens Müller bei den Skeletonis. Auch Gunda Niemann-Stirnemann, die Jahrhundert-Eisschnellläuferin, hat einen beruflichen Weg ganz im Sinne der „Traineroffensive“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) eingeschlagen – wenngleich die Erfurterin in Vancouver als TV-Expertin im Einsatz ist. Ihre Nachwuchsathleten zu Hause sind frühestens für 2014 bei den Winterspielen in Sotschi ein Thema.

Hellblaue Trainingsjacke, schwarze lange Hose, die berühmten „Spargelschlittschuhe“ an den Füßen, das blonde Haar zum Pferdeschwanz zusammengebunden und eine Stoppuhr in der Hand: So steht die weltweit einzige Eisschnelllauf-Trainerin in der Eishalle, die draußen in großen Lettern unübersehbar ihren Namen trägt. Das Einmalige ihres Arbeitsplatzes streift Gunda Niemann-Stirnemann „nur noch manchmal“ in Gedanken. Ein halbes Dutzend 17- bis 19-jähriger Talente sind der 43-Jährigen anvertraut, die im März vorigen Jahres an der Trainerakademie in Köln ihre Diplomprüfung mit der Note „2“ ablegte. Ihre Teenager üben gerade Starts aus der langsamen Bewegung heraus. „Oberkörper runter, Knie weiter vor“, ruft Gunda Niemann-Stirnemann, und man merkt ihr sofort den guten Draht zu dieser Altersklasse an. Als Volleyballerin zu klein, als Leichtathletin ebenfalls ausgemustert, war sie einst als 17-Jährige zum Eisschnelllaufen gekommen. „Deswegen kann ich mich in diese Altersgruppe besonders gut hineinversetzen. Ich weiß, wie man in dieser Phase tickt“, sagt die Frau, die nach der deutschen Einheit zum gesamtdeutschen Sportstar wurde und zwischen 1992 und 1998 insgesamt acht olympische Medaillen gewann, darunter drei goldene.

Freude beim Verband

Schon lange bevor sie das Ende ihrer grandiosen sportlichen Laufbahn im Oktober 2005 bekannt gab, wusste sie, dass sie anschließend den Trainerberuf ergreifen würde. Die Verantwortlichen bei der Deutschen Eisschnelllauf-Gemeinschaft (DESG) waren froh, als sie ihren Entschluss an den Verband herantrug. Was käme dem unweigerlich bevorstehenden Generationswechsel bei den „Olympiasieger- und Weltmeister-Machern“ gelegener, als dass eine solche Athletin ihre Erfahrungen weitergibt und selbst die Stoppuhr in die Hand nimmt? Dazu beigetragen hat nicht zuletzt der enge Kontakt zur Riege ihrer eigenen Trainer. Von ihrer Entdeckerin Andrea Höse über Gabi Fuß und Stephan Gneupel bis zu Klaus Ebert „alle äußerst erfolgreich“, haben sie so ganz nebenher den Berufswunsch in der prominenten Sportlerin wachsen lassen. Es habe für sie das Angebot gegeben, in einem Thüringer Wintersportort ein Hotel zu übernehmen. Die Tür zu einer Karriere beim Fernsehen stand weit offen. Sogar in die

TV-Unterhaltung habe sie einsteigen sollen. „Doch Trainerin, das passt am besten zu mir. Da fühle ich mich am besten aufgehoben, und da kann ich mich optimal einbringen“, sagt die heimatverbundene Frau, die es mit Ehemann Oliver bei einigen Gastspielen als ZDF-Eisschnelllauf-Expertin bewenden lässt.

Schon bevor sie ihr Fernstudium in Köln begann, hatte sie bei Nachwuchs-Bundestrainer Peter Wild in Erfurt assistiert. Nun gehört sie, über den Olympiastützpunkt, den Landessportbund Thüringen und die DESG „mischfinanziert“, zum Team der fest Angestellten und „will die Freude und die Leidenschaft am Eisschnelllaufen weitergeben“. Ehrgeizig wie als aktive Kufenflitzerin möchte sie im neuen Metier von ihren Schützlingen natürlich respektiert werden wie früher von der Konkurrenz. Zugleich aber möchte sie „keine Autorität von oben herab ausstrahlen“, sondern als Psychologin, Beraterin und „Mädchen für alles“ ihren Teenagern als Freundin und Vertrauensperson gegenüberreten. „Sie sollen wissen, dass mit all ihren Fragen und Sorgen zu mir kommen können.“

Energische Forderungen

Telefonate mit den Eltern und intensive Gespräche mit den Lehrern an der nahe gelegenen Eliteschule des Sports, die sie einst selbst besuchte, gehören für sie nunmehr zum Alltag wie das akribische Protokoll jeder Trainingseinheit. Energisch weist sie gleich zu Beginn ihrer zweiten Karriere darauf hin, dass die jungen Sportler im Alltag der Spezialschule ausreichend Zeit für das notwendige Training brauchen. „Mit zwei Stunden pro Tag schafft es niemand in die Weltklasse“, sagt Gunda Niemann-Stirnemann.

Mit dem 18-jährigen Franz Weickert ist ihr das schon gelungen. Nach einem Testwettkampf wurde er kürzlich in die Trainingsgruppe von Peter Wild delegiert. „Das ist ja meine Aufgabe. Das ist etwas ganz Normales, wenn ich gut gearbeitet habe“, sagt Gunda Niemann-Stirnemann, die im Trainerberuf aufzugehen scheint. Um der Stadt etwas näher zu sein, zog sie mit Ehemann Oliver und dem siebenjährigen Töchterchen Victoria aus der ländlichen Idylle nahe Erfurt wieder zurück mitten in die Stadt. Statt ständig die Koffer zu packen, gestaltet sich der Alltag nun eher geregelt. Oliver, der Schweizer, jahrelang als ihr Manager bekannt, arbeitet in seiner physiotherapeutischen Praxis, während seine Frau die kommenden Medaillengewinner zu formen versucht. Dank der neuen Bedingungen konnte Gunda Niemann-Stirnemann 2009 sogar in die Tat umsetzen, was ihr schon länger vorschwebte: Ein großes Familiensportfest auf dem Erfurter Domplatz, um Knirpse und deren Eltern an ganz verschiedene Disziplinen und vor allem an den Spaß am Sport heranzuführen. „Das soll es jetzt jedes Jahr geben“, sagt die Initiatorin.

So gerne sie Nachwuchstrainerin sei, so gerne würde sie künftig „mehr Verantwortung übernehmen“, zum Beispiel im Frauenbereich. Noch ist dies Zukunftsmusik. „Pap, pap, pap, explosiver, aggressiver sein“, ruft die Trainerin den Läufern Johannes Kahlich und Gregor Grothe zu. In diesem Moment wirkt sie sehr ernst. Für einen Augenblick blitzt in ihrem Gesicht dieses willensstarke, eiserne Element auf, ohne das sie unmöglich zur „Eisschnellläuferin des Jahrhunderts“ geworden wäre.

Andreas Müller

I Doping – ein Problem der anderen?

I Sport- und Innenminister Bruch stellt Studie für Rheinland-Pfalz vor

(DOSB PRESSE) Im Sommer 2007 setzte Karl Peter Bruch ein Zeichen gegen Doping. Der rheinland-pfälzische Minister des Innern und für Sport strich damals angesichts der vielen Dopingfälle im Radsport die finanzielle Förderung für die traditionsreiche Rheinland-Pfalz-Rundfahrt. Kurz darauf gab Bruch eine Studie in Auftrag, die nach seinen Worten „als Orientierungshilfe dienen soll, wo wir in Rheinland-Pfalz stehen und was wir gegen Doping tun können“. Die Ergebnisse dieser Studie, die mit Unterstützung des Landessportbundes Rheinland-Pfalz durchgeführt wurde, wurden in Mainz vorgestellt.

Doping ist stets ein Problem der anderen. So könnte man die Ergebnisse der Studie zusammenfassen, die Andreas Singler, wissenschaftliche Mitarbeiter des Zentrums für Dopingprävention der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, vorgelegt hat. „Doping wird oft als Problem anderer Sportarten und Leistungsbereiche beschrieben“, erklärte Singler, der für die Untersuchung Funktionäre rheinland-pfälzischer Fachverbände und Arbeitsgemeinschaften befragte. Von 48 kontaktierten Verbänden antworteten 31, etwas mehr als zwei Drittel.

Laut der Studie wird Doping mehr als nationales und internationales und weniger als regionales Problem angesehen, das den Leistungssport betreffe und nicht so sehr den Breitensport. Die meisten Befragten erklärten zudem, dass für die Lösung des Dopingproblems die Spitzensportverbände beziehungsweise die Nationale Anti-Doping-Agentur (NADA) zuständig seien. „Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass auf diesem Gebiet noch viel getan werden muss“, erklärte Bruch. „Der Kampf gegen Doping ist vorrangig eine Einstellungssache.“

Wissenschaftler Singler nannte Beispiele: „Viele Sportler nehmen Medikamente, die die Leistung steigern, aber auf keiner Dopingliste stehen.“ Dennoch sei dies Doping im weiteren Sinne. Singler verwies auf eine Studie zum Bonn-Marathon, nach der 50 Prozent der Läufer mit Schmerzmitteln an den Start gehen, aber nur 15 Prozent tatsächlich Schmerzen haben.

„Wir müssen schon früh ein Problembewusstsein schaffen – auch im Kinder- und Jugendbereich. Die Verbandsvertreter brauchen Unterstützung, man muss sie informieren und ihnen ihre Ängste nehmen“, sagte LSB-Präsidentin Karin Augustin. In der Studie gaben einige Verbandsfunktionäre an, mit dem Anti-Doping-Kampf überfordert zu sein. Als Gegenmaßnahme führte Augustin die Multiplikatoren-Schulung „Dopingprävention“ an, die in diesem Jahr zum zweiten Mal in Zusammenarbeit mit Heidelberger Zentrum für Dopingprävention stattfindet.

Vorreiter im Anti-Doping-Kampf auf der Ebene der Landesverbände ist laut Dr. Franz-Josef Kemper (ausgerechnet) der Radsport-Verband Rheinland-Pfalz. Bei vielen regionalen Rennen wurde die Startgebühr um einen Euro erhöht. „Von diesem Anti-Doping-Euro und einem Zuschuss unseres Ministeriums werden Dopingkontrollen finanziert“, berichtete Kemper, Abteilungsleiter Sport und Ehrenamt. Der Triathlon-Verband will diesem Beispiel folgen. „Die wirkliche Überzeugungsarbeit muss aber in den Köpfen der Funktionäre und der Sportler stattfinden“, forderte Bruch. Dafür werden sein Ministerium und der Landessportbund ihre gemeinsamen Bemühungen intensivieren.

I Nachruf auf Birgit Uibel

(DOSB PRESSE) Vor zehn Jahren, im Juni 2000 hatte sie im Doping-Prozess in Berlin gegen den DDR-Sportführer Manfred Ewald und seinen Arzt Manfred Höppner ausgesagt, dass ihr bereits im jugendlichen Alter von Trainern Anabolika verabreicht worden waren. Damals bestätigte Birgit Uibel, den wahren Inhalt der Präparate und die Nebenwirkungen nicht gekannt zu haben, dass ihr jedoch eine Schweigepflicht auferlegt worden sei. Die ehemalige Hürdenläuferin beschrieb 2006 in ihrem Antrag auf Anerkennung als Dopingopfer, wie sie bereits während ihrer Karriere und später zunehmend unter Beschwerden gelitten habe. 1985 brachte sie ein behindertes Kind zur Welt. Am 14. Januar 2010 ist Birgit Uibel im Alter von 48 Jahren in Cottbus gestorben.

Die Athletin vom SC Cottbus war in den achtziger Jahren zehn Mal bei Länderkämpfen für die DDR-Auswahl gestartet. 1984 gewann Birgit Uibel die DDR-Meistertitel über 400 Meter Hürden in 54,90 Sekunden. Bei der EM 1982 belegte sie Platz sechs. Von 1981 bis 1993 war Birgit Uibel-Sonntag mit Radsport-Bundestrainer Detlef Uibel verheiratet.

I Hanns Michael Hölz zum Honorarprofessor berufen

I SRH Hochschule Heidelberg würdigt die langjährigen wissenschaftlichen Verdienste

(DOSB PRESSE) Die SRH Hochschule Heidelberg hat Hanns Michael Hölz, Managing Direktor der Deutschen Bank und Vorsitzender des Kuratoriums der Nationalen Anti-Doping Agentur (NADA) die Honorarprofessur verliehen, die höchste und nur selten vergebene Auszeichnung der Hochschule.

Honorarprofessor Hölz, Jahrgang 1951, ist Betriebswirt und seit 1986 bei der Deutschen Bank AG in Frankfurt. Derzeit ist für das Querschnittsthema Nachhaltigkeit im Konzern zuständig und prägt damit entscheidend Teile des öffentlichen Bildes der Deutsche Bank.

I LSB NRW: Neue Kooperation „Sport und Gesundheit“

(DOSB PRESSE) Die „BKK vor Ort“, die größte Betriebskrankenkasse in Nordrhein-Westfalen, ist neuer Premiumpartner des Landessportbundes (LSB) NRW für „Sport und Gesundheit“. Der Kooperationsvertrag wurde vor dem NRW-Vereinskongress in Bochum von LSB-Präsident Walter Schneeloch und Vorstand Roland Wien (BKK vor Ort) im Beisein von NRW Innen- und Sportminister Ingo Wolf unterzeichnet. Wolf sagte: „Sportvereine gehören inzwischen zu den besten Adressen für Prävention und Rehabilitation in unserem Land“.

Die Vereinbarung sieht folgende Projekte vor: „Sport in der Prävention/Gesundheitsförderung“, „Rehabilitationssport“, „Bewegung und Ernährung“, „Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte“, „Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche“, „Gesundheitsförderung in Lebenswelten“ und die Öffentlichkeitskampagne „Überwinde deinen inneren Schweinehund“.

Informationen: Hans Georg Schulz, Tel. 0203/7381-946, E-Mail: hans-georg.schulz@lsb-nrw.de .

I Beucher: „Gemeinsam Freude am Sport erleben“

I Interview mit dem Präsidenten des Deutschen Behindertensport-Verband (DBS) zur Breitensport- und Vereinsaktion „Sterne des Sports“

(DOSB PRESSE) Friedhelm Julius Beucher ist seit Juni 2009 Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS). Davor war er Vizepräsident von Special Olympics Deutschland e.V. und saß von 1990 bis 2004 für die SPD im Bundestag, wo er auch den Sportausschuss leitete. Der 63-jährige will sich in seiner neuen Funktion vor allem dafür einsetzen, dass alle Organe und Gremien des Behindertensports in Deutschland konstruktiv zusammenarbeiten und dass behinderte und nichtbehinderte Sportler absolut gleichrangig behandelt werden - auch im Spitzensport. Im Interview mit der DOSB PRESSE spricht er über die „Sterne des Sports“.

DOSB PRESSE: Kennen Sie die Auszeichnung der „Sterne des Sports“ schon lange?

FRIEDHELM JULIUS BEUCHER: Ich muss zugeben, ich kenne sie noch nicht lange, denn ich bin noch nicht lange Präsident des Deutschen Behindertensport-Verbandes, ersten Kontakt hatte ich allerdings schon in meiner Zeit im Deutschen Bundestag. Aber ich habe mich in der letzten Zeit intensiv damit beschäftigt und finde solche Ideen grundsätzlich sehr gut, denn es werden Initiativen vorgestellt, die sonst kaum eines Blickes gewürdigt werden. Bei einer medialen Resonanz wie bei den „Sternen des Sports“ bekommen sie aber große Aufmerksamkeit und können ein gutes Beispiel für alle anderen sein.

DOSB PRESSE: In diesem Wettbewerb werden Vereine für Behinderte und Nichtbehinderte gleichberechtigt behandelt. Wie wichtig ist eine solch übergreifende Auszeichnung?

BEUCHER: Aus der Sicht des Breiten-, Präventions- wie auch des Rehabilitationssports ist es sehr erfreulich, denn eine solch gemeinschaftliche Auszeichnung tut uns allen gut. Das gilt gleichermaßen für Behinderten-Sportvereine, die sich mit integrativen Angeboten auch Nicht-Behinderten öffnen, als auch für den Regelsportverein, der in einer Abteilung ein gemeinsames oder spezielles Angebot für Behinderte offeriert.

DOSB PRESSE: Nutzen denn Behinderte die Angebote in den von Ihnen als Regelverein bezeichneten Sportvereinen?

BEUCHER: Da bin ich ganz sicher. Wir freuen uns auch über jeden Regelverein, der den Behindertensport in seinem Angebot hat, denn so weit in die Fläche sind wir nicht immer vorhanden. Gerade auf dem Land fehlen oftmals die speziellen Angebote, dort sind wir auf die Bereitschaft der Vereine vor Ort angewiesen, sich zu öffnen. Je größer und vielfältiger das Angebot ist, umso besser ist es für die Menschen.

DOSB PRESSE: Was können die „Sterne des Sports“ bewirken?

BEUCHER: Ich habe in meinen vielen Jahren als Bundestagsabgeordneter immer den direkten Kontakt zu den Menschen gesucht, habe mich umgeschaut, was an der Basis passiert, auch um nicht abgehoben zu agieren. Dieses sollte für uns alle in der Gesellschaft gelten, denn die

wirklich wichtigen Ideen werden dort gelebt. Und die „Sterne des Sports“ vermitteln einen besten Eindruck in Vereinslandschaft vor Ort. Umso wichtiger ist es, dass der Deutsche Olympische Sportbund die Vereine in dieser Form auf den Schild hebt und die Volksbanken und Raiffeisenbanken diese finanzielle Unterstützung vor Ort leistet. Dieses Engagement vor allem des Förderers ist nicht zu ersetzen. Wir als Verband werden alles dransetzen, die „Sterne des Sports“ in unseren Reihen zu pushen.

DOSB PRESSE: Der „Große Stern des Sports“ in Gold 2009 ging an den Polizeisportverein Saar e.V. für seine Tanzkurse, die Behinderten und Nichtbehinderten offen stehen. Wie finden Sie dieses Angebot und was bedeutet dieser Sieg aus Ihrer Sicht?

BEUCHER: Der Preis ist eine ganz tolle Anerkennung für Sportvereine wie den Polizeisportverein Saar e.V., die wie selbstverständlich Behinderte in ihren Reihen nicht nur aufnehmen, sondern mit Ihnen auch gemeinsam Freude am Sport erleben und gerade dafür werben. Im Zusammenwirken von Behinderten und Nichtbehinderten liegt die Zukunft im Sport.

I TuS Ellern 1921: „Gemeinsam sind wir stark“

I Vereinskoooperation erreicht Rang zwei im Bundesfinale der „Sterne des Sports“ 2009

(DOSB PRESSE) Manchmal sind die einfachsten Ideen die besten. Weil beim Turn- und Sportverein 1921 Ellern e.V. die Kapazitäten nicht ausreichten, um das Breitensportangebot für seine Mitglieder auszubauen, entschied sich der Club, die Kräfte mit sechs anderen Vereinen zu bündeln. Fortan hieß es in Ellern und Umgebung: „Gemeinsam sind wir stark“. Jeder der beteiligten Vereine bietet nun ein Sportangebot an, das von allen Vereinsmitgliedern innerhalb der Kooperation kostenlos genutzt werden kann. Dieses Konzept war der Bundesjury einen „Stern des Sports“ in Gold und 7.500 Euro wert.

Sportvereine verfügen oft über begrenzte Mittel und sind beim Personal oder in der Organisation auf ihre ehrenamtlichen Helfer angewiesen. Trotzdem sollen sie ihre Übungsangebote auf dem neuesten Stand halten, um mit kommerziellen Anbietern konkurrieren zu können. Der TuS Ellern erkannte, dass ihm dies besser gelingen könnte, wenn er mit anderen Clubs kooperieren würde und beschloss auf Vereine in den Nachbargemeinden zuzugehen.

Gesagt - getan. In einer ersten Phase, als sich die Vereine noch „beschnupperten“, wurde die Maßnahme von vielen kritisch hinterfragt. Bedenkenräger fürchteten finanzielle Einbußen und den Schwund von Mitgliedern. Schließlich erkannten aber alle, dass die Vorteile einer Zusammenarbeit deutlich überwogen.

Sieben Vereine fanden sich unter dem Dach einer GbR zusammen. Jeder Verein steuert innerhalb der Kooperation ein Sportangebot bei, das von den Mitgliedern der anderen Clubs kostenfrei genutzt werden darf. Der TuS Ellern bringt sein Nordic Walking-Angebot mit ein, der TuS 1865 Rheinböllen e.V. Bauch-Beine-Po. Wirbelsäulengymnastik steuert der TSV Riesweiler 04 e.V. bei, während Frauengymnastik vom TuS Jahn Argenthal 1905 e.V. angeboten wird. Tai Chi können die Teilnehmer beim SV 48 Brühlthal/Mörschbach e.V. trainieren. Der TuS 1904

Dichtelbach e.V. und der SV Germania Schnorbach e.V. schließlich laden zum Volkstanz bzw. zur Step-Aerobic ein.

Weil die Idee genauso simpel wie zukunftsweisend und wirkungsvoll ist, wünscht sich der TuS Ellern, dass sein Beispiel Schule macht. „Wir sind mittlerweile überzeugt - und das zeigen auch schon mehrere Anfragen -, dass unser Modell für viele andere Vereine, die wie wir ähnliche Probleme haben, auch Möglichkeiten eröffnet, in gleicher Weise zu verfahren, um Personal- und Übungskapazitäten einzusparen und gleichzeitig neue Angebote im Programm zu haben“, sagt Harald Zeller, der erste Vorsitzende des TuS Ellern.

Für den Verein selbst hat sich die Partnerschaft mit den Nachbarn gelohnt. Immer mehr Mitglieder nutzen die vereinsübergreifend angebotenen Sportarten.

I Stabile Mitgliederzahlen im bayerischen Sport

I Starke Zuwächse bei Kindern, Jugendlichen und Senioren, aber weiterhin Rückgang bei jungen Erwachsenen

(DOSB PRESSE) Der Bayerische Landes-Sportverband (BLSV) hat auch 2009 seine Mitgliederzahlen auf hohem Niveau gehalten. Das ist das Ergebnis der aktuellen Verbandsstatistik. Zum Stichtag am 31. Dezember 2009 waren in insgesamt 11.971 bayerischen Vereinen rund 4,38 Millionen Sportlerinnen und Sportler gemeldet. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahr einem Zuwachs von 24 Vereinen, bei den Mitgliedern gab es einen leichten Verlust von 0,07 Prozent (3.260 Mitglieder).

Hauptverantwortlich für diese Entwicklung ist ein neuerlicher Rückgang in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen (27 bis 40 Jahre). Hier macht sich vor allem die starke Konkurrenz kommerzieller Anbieter (privat betriebene Fitnessstudios etc.) bemerkbar. „Wir müssen da noch mehr gegensteuern“, sagte BLSV-Präsident Günther Lommer. Man wolle Sportvereine dazu ermutigen, die Angebotspalette zu erweitern. „Viele Vereine haben bereits Fitnessstudios, Sauna- oder Wellnessbereiche in Ergänzung ihres Sportangebotes eröffnet und damit neue Mitglieder gewonnen.“

Besonders erfreulich sei der Zuwachs bei den Kindern und Jugendlichen, vor allem aber bei den älteren Sportlern (Altersgruppe ab 61 Jahren). Hier trage das starke Engagement des Verbandes im Sportprojekt „Fantastisch fit ab 50“ die ersten Früchte, heißt es.

„Auch wenn Bayern mit dem BLSV als zweitgrößtem Landes-Sportverband Deutschlands im Vergleich zu anderen Bundesländern immer noch gut dasteht“, so Lommer weiter, „werden wir uns nicht zurücklehnen, sondern alles daran setzen, den Sport im Verein für die Menschen im Freistaat auch in Zukunft so attraktiv wie möglich zu gestalten“.

Die komplette Statistik ist im Internet abrufbar unter www.blsv.de und den weiterführenden Links „Vereinservice“, „Mitgliederverwaltung“ und „Statistiken“.

I „Gesunde Kinder in gesunden Kommunen“

I dsj startet Projekt mit europäischen Partnern im Sportförderprogramm

(DOSB PRESSE) Mehr Sportunterricht an den Schulen in Kombination mit Vereinsangeboten am Nachmittag, und außerhalb der Schule weitere Bewegungsanreize zu setzen – das sind wesentliche Bausteine des EU-Projektes „Ready for Healthy Children in Sound Communities“ oder „Gesunde Kinder in gesunden Kommunen“. Gemeinsam mit der ENGSO Jugend (European Non-Governmental Sport Organisation), dem Willibald Gebhardt Institut und weiteren Partnern in Europa wird die Deutsche Sport-Jugend (dsj) das Projekt noch bis März 2011 in verschiedenen Ländern Europas umsetzen.

Ende Januar trafen sich Projektpartner aus Wissenschaft und Sportverbänden der teilnehmenden Länder in Frankfurt/Main, um in der ersten Projektphase die Kooperation mit einzelnen Kommunen in Polen, Tschechische Republik, Niederlande, Großbritannien, Italien und Deutschland vorzubereiten. Sie bildeten damit den Auftakt in der von der Sport Unit der Europäischen Kommission geförderten „vorbereitenden Maßnahme im Bereich des Sports“.

Weiter wird es darum gehen, zwei Kommunen pro Land zu finden und Runde Tische einzurichten, bei denen Sportorganisationen, Forschungsinstitute sowie Schul- und Gesundheitsbehörden von Kommunen zusammenarbeiten, um bewegungsorientierte Gesundheitsprogramme für Kinder lokal umzusetzen. Ab Beginn des neuen Schuljahres 2010 soll es in die zweite Projektphase gehen. Deren Ziel ist es, eine tägliche Bewegungszeit für Kinder der Primarstufe sowie Aufklärung zu Ernährungsfragen anzubieten. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet. Als eine der deutschen Kommunen ist bereits Darmstadt mit dabei.

I Workcamp der dsj zu den Olympischen Jugendspielen in Singapur

(DOSB PRESSE) Die Ausschreibungsfrist für Bewerbungen zur Teilnahme am dsj-Workcamp zu den Olympischen Jugendspielen (YOG) vom 14. bis 26. August 2010 in Singapur rückt näher. Noch bis zum 1. März können sich interessierte Sportlerinnen und Sportler im Alter zwischen 18 und 24 Jahren bewerben.

Die Jugendspiele sind ein neues Konzept im Geiste der Olympischen Spiele. Sie richten sich an Athletinnen und Athleten im Alter von 14 bis 18 Jahren. Die dsj unterstützt diese neue Entwicklung und möchte sie von Anfang an begleiten. Während der Olympischen Jugendspiele führt die dsj ein Workcamp mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus dem Sport durch. Insgesamt werden dafür 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewählt und nach Singapur entsandt. Sie sollen später als „Botschafter/-innen“ die Idee der Jugendspiele nach Deutschland tragen.

Die Teilnehmenden werden in der Zeit vom 13. bis 27. August 2010 in Singapur sein. Dort besuchen sie Veranstaltungen und Wettkämpfe im Rahmen der YOG, absolvieren ein Seminarprogramm mit gemeinsamen Veranstaltungen und Workshops und setzen sich mit der Idee der Jugendspiele auseinander.

Weitere Infos und den Bewerbungsbogen unter: www.dsj.de/jugendspiele .

I Neuer Generalsekretär des LSB Sachsen im Amt

(DOSB PRESSE) Seit Anfang Februar ist Matthias Hampe als neuer Generalsekretär des Landessportbundes Sachsen im Amt. Der 45-Jährige schloss 1993 in Leipzig ein Diplomstudium am Institut für Kulturwissenschaften sowie 1998 ein Nebenfachstudium Sportwissenschaft an der Uni Potsdam ab. Zu Beginn dieses Jahres brachte er seine Promotion zur Sportgeschichte zum Abschluss, deren Disputation allerdings noch vor ihm liegt. Zuletzt war er von 1998 bis 2009 als Betriebsleiter und Geschäftsführer der GGI Eissporthalle in Grimma tätig. Als Präsident des Eissportvereins Grimma hat er langjährige Erfahrungen sowohl im Breiten- als auch im Nachwuchsleistungssport sammeln können.

Sein Vorgänger, DOSB-Leistungssportdirektor Dr. Ulf Tippelt, habe den Landessportbund Sachsen wesentlich geprägt und eine beispielhafte Struktur geschaffen, die bundesweit hohes Ansehen genieße und ihre Effizienz und Nachhaltigkeit vielfach unter Beweis gestellt habe, sagte Hampe. „Auf dieser hervorragenden Grundlage möchte ich aufbauen.“

I Positionspapier zur Interpretation des Lissabon-Vertrages

(DOSB PRESSE) Unter der Führung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) haben sich die wichtigsten internationalen Dachsportverbände auf ein gemeinsames Positionspapier zur Interpretation des Lissabon-Vertrags geeinigt. Zu den Unterzeichnern des Dokuments, das durch den Fußball-Weltverbands-Präsidenten und IOC-Mitglied Sepp Blatter am 25. Januar 2010 an Premierminister Zapatero überreicht worden ist, gehören EOC, FIFA, FIBA, IIHF, IRB, AIOWF, ASOIF und SportAccord.

Zeitgleich erhielten auch die Europäische Kommission und das Europäische Parlament das Dokument. Inhaltlicher Schwerpunkt des Dokuments ist die Betonung des spezifischen Charakters des Sports, der mit Hilfe des neuen Art. 165 im Lissabon Vertrag stärker Berücksichtigung finden soll. Des Weiteren erwarten die Unterzeichner ein klares Bekenntnis zur Autonomie der Sportorganisationen. Die Olympische Sportbewegung will den begonnen Dialog mit den Europäischen Institutionen nicht nur fortsetzen sondern intensivieren, um nachhaltige Ergebnisse im Sinne des Sports zu erreichen. In diesem Sinne erwartet der Sport, dass:

- die Anwendung der Binnenmarkt- und Wettbewerbsregeln sowie die Umsetzung der Arbeitnehmerfreizügigkeit stärker den spezifischen Charakter des Sports berücksichtigt;
- die europäischen Institutionen dazu beitragen, die Integrität des Sports zu wahren. Unterstützende Maßnahmen durch die EU-Kommission und bessere Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten zur Bekämpfung von Wettbetrug oder weltweit agierenden Dopingnetzwerken wären aus Sicht des Sports dringend erforderlich;
- die horizontale Verankerung („mainstreaming“) des Sports in EU-Politiken wie Gesundheit, Bildung, Soziale Integration oder Strukturpolitik stärker vorangetrieben wird.

Weitere Informationen: <http://www.olympic.org/en/content/Media/?articleNewsGroup=1&articleId=76515> www.euoffice.euolympic.org .

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I 1967/V: Juniorpartner: DSB-Hauptausschuss diskutiert über Sportjugend

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 64)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Ebenso wie sich der Bundestag in Bonn am 1. Dezember erstmalig ausführlich mit Fragen des Sports befasst hatte, standen beim Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes einen Tag später im Frankfurter Römer zum ersten Male Themen sportlicher Jugendarbeit im Mittelpunkt.

Dr. August Kirsch, damals Jugendwart des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) und Vorstandsmitglied der DSJ, berichtete darüber in der Zeitschrift „Olympische Jugend“:

„Die Jugenddebatte vor dem Hauptausschuß des DSB wurde durch den Sportbeirat zusammen mit dem Arbeitsausschuß der DSJ vor einigen Wochen in einer Sitzung in Bensheim-Auerbach vorbereitet. Der Vorsitzende des Sportbeirates, Dr. Lotz, hatte es dann auch übernommen, eingangs das Ergebnis dieser Besprechung als Arbeitsgrundlage auszubreiten. (...)“

Er bezeichnete die DSJ als den Juniorpartner, dem ein Mitspracherecht bei den unternehmerischen Maßnahmen eingeräumt werden müsse und der eben nicht nur bei organisatorischen und sogenannten überfachlichen Fragen angesprochen werden dürfe. Integration in die Aufgaben des DSB und Eigenverantwortlichkeit für echte Fragen im Jugendraum müssen in einem wohlabgewogenen Verhältnis stehen. Letztlich sollte es dann gelingen, die Führungskräfte der DSJ in weitere Aufgabenbereiche des DSB hineinwachsen zu lassen. Eine besondere Koordination der Aufgaben sei in den Bereichen notwendig, wo die Aufgaben aus dem Erwachsenen- und dem Jugendraum ineinander übergehen, bei der Lehrarbeit, den Übungsleiterfragen, dem Zweiten Weg, der besonderen Beachtung der Mädchen- und Frauenarbeit, bei Auslandsfragen.

Dieter Buchholtz, der Vorsitzende der DSJ, umriß (...) die Aufgaben, die dem modernen Jugendleiter in der sportlichen Arbeit gestellt sind. (...) Er begann mit einem deutlichen Bekenntnis zu den gemeinsamen Aufgaben im DSB. Für den Jugendsektor proklamierte er die Einheit der Aufgabe und der verantwortlichen Führung, die eine Trennung in fachliche und sogenannte ‚überfachliche‘ Aufgaben nicht kennen kann. Der Terminus ‚überfachlich‘ (...) ist heute so unpräzise geworden, daß er eigentlich nicht mehr gebraucht werden sollte.

Der Einführungsteil war ferner einer Kurzcharakteristik der heutigen Jugend gewidmet, die Dieter Buchholtz als gewandelte Jugend bezeichnete, die vom Sportverein verlangt, daß er ein sachlich begrenztes Bedürfnis befriedigt.

Nach seiner Auffassung spricht diese Erwartung gegen eine totale Bindung an die Gruppe, wie sie z. B. von Schelsky gesehen wird. Hier hätte man sich durch ein pädagogisches Grundsatzreferat weitere Darlegungen gewünscht, weil nur so eine umfassende Ausgangsposition für eine eingehende Behandlung dieses wichtigen Bereichs der Jugendarbeit gewonnen werden kann. Im Hauptteil zeigte Dieter Buchholtz dann die Arbeitsweise unserer Jugendorganisation auf, in der

durch Überzeugung und mit Hilfe eines lockeren Abstimmungsverfahrens geführt wird. Das große Problem, jetzt 3,2 Millionen sporttreibender Jugendlicher durch erforderliche 160.000 Jugendleiter zu führen, für je 20 Jugendliche ein Leiter, erfordert eine überlegte Ausbildung der ehrenamtlichen Helfer. Der (...) Plan zur Ausbildung von Übungsleitern wird dabei helfen. (...)

Nach lebhafter Diskussion wurden die „Leitsätze zur Jugendarbeit“ einstimmig verabschiedet:

- I Spiel und Sport gehören zum Leben des jungen Menschen unserer Zeit. Ungezwungene Freude an frei entfalteter Bewegung, das Erlebnis mitmenschlicher Begegnung, Wetteifer und Leistung sind auch wesentliche Elemente für die Bildung der Persönlichkeit.

Mit der Anleitung und Betreuung von mehr als drei Millionen Jugendlicher haben die Turn- und Sportverbände und Vereine freiwillig eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe übernommen, die von keiner anderen bestehenden Institution mit ähnlicher Wirkung erfüllt werden könnte.

Umfang und Bedeutung dieser Aufgaben steigen, je mehr die Bequemlichkeit unseres modernen Lebens im technologischen und wissenschaftlichen Fortschritt gleichzeitig zum Verfall der vitalen Kräfte des Volkes und der Gesundheit seiner Bürger führt.

Es sind Programme zu entwickeln, welche die gesunde Vorstellungskraft unserer Jugend ansprechen und sie mit Enthusiasmus erfüllen. Schließlich hängt von der frühen sportlichen Erfahrung der Jugend entscheidend die spätere Einstellung des älteren Menschen zum Sport ab.

- II. Im Bewußtsein, daß vom Wirken der Sportjugend die Zukunft der deutschen Turn- und Sportbewegung abhängt, hält der Hauptausschuß des Deutschen Sportbundes folgende Maßnahmen für erforderlich:

1. In der Turn- und Sportbewegung und in den zuständigen staatlichen Institutionen ist der Jugendarbeit der ihr gebührende Rang zu sichern; entsprechend der Wichtigkeit sind auch die personellen Voraussetzungen zu schaffen.
2. Die Stellung des Jugendleiters in Verein und Verband ist auszubauen; angesichts der ständig steigenden Zahl junger Sportler verlangt die Ausbildung des Jugendleiters erhöhte Aufmerksamkeit.
3. Überlegungen zur Errichtung einer Akademie für die Heranbildung eines qualifizierten Führungsnachwuchses sind gerade unter dem Aspekt der Jugendarbeit vom Präsidium des DSB baldmöglichst in einer umfassenden Konzeption zu verdichten.
4. In der Leistungsförderung im Jugendalter kommt der menschlichen Führung und sportärztlichen Betreuung besondere Bedeutung zu. Jugendordnungen und -Schutzbestimmungen sind den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Praxis anzupassen.
5. Ein enger Kontakt mit Elternhaus, Schule und Hochschule ist anzustreben; besonders dort, wo der Schulsport noch unzureichend ist, könnten Vereine und Verbände Hilfestellung geben.
6. Für die Jugendarbeit im Sport sind in verstärktem Maße eigene und öffentliche Mittel bereitzustellen. Eine Ausweitung des Bundesjugendplanes und der Landesjugendpläne auf sportliche Jugendarbeit ist anzustreben; denn Sport ist - wie auch der Deutsche Bundestag bestätigt hat - Jugendpflege im besten Sinne.

III. Als Zusammenschluß der Jugend der deutschen Turn- und Sportverbände wirkt die Deutsche Sportjugend selbsttätig und mitverantwortlich an der Entwicklung einer zeitgemäßen vielgestaltigen Jugendarbeit im Deutschen Sportbund mit. Die Ziele der Deutschen Sportjugend sind integriert in die „Charta des deutschen Sports“. Die DSJ koordiniert ihre Arbeit mit den anderen Organen des DSB; sie hält enge Verbindung zu den Organisationen und Institutionen der Jugendpflege.

I Vor 40 Jahren: SPD würdigte Arbeit der Deutschen Sportjugend

Nur der damalige Bundeskanzler Willy Brand war verhindert. Doch sonst war am 26. Februar 1970 die erste Garnitur der Regierungspartei SPD aufgeboten, um in der Bonner SPD-Zentrale, der legendären „Baracke“, mit dem Vorstand der Deutschen Sportjugend (dsj) zu sprechen: darunter die beiden Stellvertretenden Parteivorsitzenden Herbert Wehner und Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt, die Bundesfamilien- und Jugendministerin Käthe Strobel, Bundes-geschäftsführer Hans-Jürgen Wischniewski und der Vorsitzende des SPD-Sportbeirates Friedel Schirmer.

Vor allem Wehner unterstrich mit einer Klarheit wie selten zuvor andere führende Politiker die Bedeutung der sportlichen Jugendarbeit für die Sozial- und Bildungspolitik.

„Allen redlichen Bemühungen um die richtige Einordnung des Sports in unser Leben fehlt noch immer die feste Grundlage“, sagte Wehner. „Und dies solange, bis es die Regierung schafft, Erkenntnisse und Erfahrungen von Jahren endlich einmal so darzustellen, wie es dem Sport zukommt. Ich wüsste nicht, und hier schließe ich alle Bereiche der Persönlichkeitsbildung bis zum politischen Engagement mit ein, was mehr Wert hätte als das sportliche Mittun in eine Gemeinschaft. Der zukunfts- und richtungsweisende Grundsatz zur Überwindung aller Schwierigkeiten und zur Bewältigung des großen sportlichen Aufgabenkatalogs muss von der klaren Erkenntnis ausgehen, dass Sporttreiben ein Wert an sich ist.“

In den dreistündigen Beratungen fand der dsj-Vorstand mit den 1. und 2. Vorsitzenden, Dieter Buchholtz und Hans Hansen, an der Spitze, viel Verständnis für die Probleme bei der Förderung sportlicher Jugendarbeit aus dem Bundesjugendplan; Themen waren auch die Zusammenarbeit vom verbesserungsbedürftigen Schulsport über die geplante Trimm-Aktion des Deutschen Sportbundes bis zum Sport in der Bundeswehr .

Ähnlich würdigten im Verlauf des Jahres die Partei- und Fraktionsvorstände der Bundestagsparteien das Wirken des größten deutschen Jugendverbandes, der sich im ersten Jahr nach dem Austritt aus dem Deutschen Bundesjugendring erfolgreich um ein eigenständiges gesellschaftspolitisches Profil bemühte. Die Politiker verschlossen sich parteiübergreifend den vorgetragenen Argumenten nicht: Der Haushaltsausschuss des Parlamentes setzte bereits für das Jahr 1970 die Zuschüsse für die dsj gegenüber dem ursprünglichen Entwurf der Bundesregierung um ein Drittel höher an, und entsprechend beschloss der Deutsche Bundestag.

Friedrich Mevert

I „Genshagener Erklärung“ des Bündnisses für Gemeinnützigkeit“

Das „Bündnis für Gemeinnützigkeit“, dem auch der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) angehört, vertritt die Interessen von Nonprofit-Organisationen, des sogenannten dritten Sektors, gegenüber der Politik. In der „Genshagener Erklärung“ gibt es Empfehlungen für die Engagementpolitik der Regierung.

Das Bündnis für Gemeinnützigkeit hat sich bei seinem Zusammenschluss darauf verständigt, gemeinsame Anliegen, Interessen und Themen von Nonprofit-Organisationen zu sondieren, diese fachlich und politisch aufzubereiten, abzustimmen und für engagementpolitische Reformen vorzubereiten.

Die in der „Genshagener Erklärung“ aufgelisteten Vorschläge zielen auf die Verbesserung der Infrastruktur sowie der rechtlichen und sonstigen Rahmenbedingungen von bürgerschaftlichem Engagement und konkretisieren die vom Nationalen Forum für Engagement und Partizipation erarbeiteten Empfehlungen aus der Sicht der großen Dachverbände des Dritten Sektors.

Im Frühjahr 2005 hatten sich Vertreter der Dachverbände und unabhängigen Organisationen des Dritten Sektors sowie Experten und Wissenschaftler zu der Projektgruppe „Reform des Gemeinnützigkeits- und Spendenrechts“ zusammengeschlossen und Vorschläge zur Vereinfachung und Entbürokratisierung des Gemeinnützigkeits- und Spendenrechts sowie eine Selbstverpflichtung des Dritten Sektors zu mehr Transparenz erarbeitet.

I Die „Genshagener Erklärung“ im Wortlaut

Stellungnahme des Bündnisses für Gemeinnützigkeit zum Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung steuerrechtlicher EU-Vorgaben sowie weiterer steuerrechtlicher Regelungen (Drucksache 17/506)

I.

Das Bündnis für Gemeinnützigkeit, das getragen wird von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, dem Bundesverband Deutscher Stiftungen, dem Deutschen Fundraising Verband, dem Deutschen Kulturrat, dem Deutschen Naturschutzring, dem Deutschen Spendenrat, dem Deutschen Olympischen Sportbund, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und VENRO – Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen, begrüßt im Grundsatz das mit dem Gesetzentwurf zur Umsetzung steuerrechtlicher EU-Vorgaben sowie weiterer steuerrechtlicher Regelungen verbundene Ziel, das nationale Recht an europarechtliche Vorgaben anzupassen. Aus Sicht des Bündnisses sind die neuen Regelungen im Grundsatz geeignet, die EU-Vorgaben formal umzusetzen. Allerdings bietet der Entwurf keinen über die formale Angleichung hinausgehenden praxistauglichen Ansatz für einen erleichterten grenzüberschreitenden Spendenabzug. Auch bleibt zweifelhaft, ob die mit dem Gesetzentwurf beabsichtigte Harmonisierung weit genug geht, um die Europarechtswidrigkeit zu beseitigen.

II.

Im Einzelnen nehmen wir zu den geplanten Änderungen wie folgt Stellung:

§ 10b EStG - neu -

Im Bereich des Gemeinnützigkeitsrechts hatte der EuGH mit seinem Urteil vom 27.01.2009 in der Rechtssache Persche klargestellt, dass der freie Kapitalverkehr der Regelung eines Mitgliedstaats entgegensteht, wonach bei Spenden an gemeinnützige Einrichtungen nur Spenden an im Inland ansässige Einrichtungen von der Steuer abgezogen werden können.

Die im Gesetzentwurf vorgesehenen Änderungen des § 10b EStG sind nach Auffassung des Bündnisses im Grundsatz geeignet, die europarechtswidrige Vorschrift des § 10b EStG mit den EU-Vorgaben zu harmonisieren. Fraglich bleibt jedoch, ob die Harmonisierung weit genug geht. Dies betrifft insbesondere den Umstand, dass eine Spende an eine in einem Drittstaat ansässige Körperschaft nicht steuerlich in Abzug gebracht werden kann, auch wenn die Körperschaft die Voraussetzungen der §§ 51 ff. AO tatsächlich erfüllt, der Spender entsprechend den Vorgaben des deutschen Steuerrechts einen Zuwendungsnachweis vorlegen kann, der die wesentlichen Vorgaben des § 50 EStDV einhält und Deutschland mit dem Ansässigkeitsstaat ein Amthilfeabkommen betreffend einen Informationsaustausch abgeschlossen hat. (Vgl. Jachmann, Unger, Liebl, in: Stellungnahme zum Gesetzentwurf für ein Gesetz zur Umsetzung steuerrechtlicher EU-Vorgaben sowie weiterer steuerrechtlicher Regelungen, die hierin einen Verstoß gegen die Kapitalverkehrsfreiheit sehen) Dies betrifft etwa in der Schweiz ansässige gemeinnützige Organisationen, die zum Teil in Deutschland umfangreich fördernd tätig werden, z.B. die Jacobs Foundation.

Äußerst kritisch bewertet das Bündnis die neue Regelung des § 10b Abs. 1 S. 6 EStG. Zwar wird hier lediglich die bereits gem. § 51 Abs. 2 Abgabenordnung geltende Voraussetzung des Inlandsbezuges für die Steuerbefreiung nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 nun auch ausdrücklich zur Voraussetzung für die steuerliche Abzugsfähigkeit von Zuwendungen an juristische Personen des öffentlichen Rechts und öffentliche Dienststellen erhoben. Allerdings wird mit dieser Übertragung das Gemeinwohlverständnis manifestiert, das der deutsche Gesetzgeber mit der Einführung des Kriteriums der Ansehensförderung zum Ausdruck gebracht hat. Dieses hatte das Bündnis, damals noch als Projektgruppe für Gemeinnützigkeits- und Spendenrecht, bereits entschieden kritisiert (vgl. Stellungnahme der Projektgruppe zum Entwurf eines Jahressteuergesetzes 2009). Nach Ansicht des Bündnisses setzt das Kriterium der Ansehensförderung ein falsches politisches Signal und widerspricht dem Grundgedanken der Gemeinnützigkeit. Darüber hinaus führt das Kriterium der Ansehensförderung zu einer erheblichen Rechtsunsicherheit, weil es sich in der finanzamtlichen Praxis nicht praktisch umsetzen lässt. Schließlich begegnet die Vorschrift des § 10b Abs. 1 S. 6 EStG genauso wie die Vorschrift des § 51 Abs. 2 AO unionsrechtlichen Bedenken, da das einschränkende Erfordernis des Inlandsbezuges geeignet ist, die Freiheit des Kapitalverkehrs negativ zu beeinflussen und insoweit eine Rechtfertigung zweifelhaft ist.

Als ebenso problematisch hinsichtlich der Umsetzung in der finanzamtlichen Praxis erachtet das Bündnis die neue Vorschrift des § 10b Abs. 1 S.1 3. Alt. Hier wird auf die hypothetische Anerkennungsfähigkeit der ausländischen Körperschaft als gemeinnützig abgestellt. Dabei ist nicht klar, welche Voraussetzungen die Finanzverwaltung an die hypothetische Anerkennungsfähigkeit als gemeinnützig stellt.

Sollte es hier nicht allein auf die gemeinnützige Zweckausrichtung ankommen, sondern darüber hinaus verlangt sein, dass die ausländische Körperschaft z.B. auch alle Anforderungen, die die steuerliche Mustersatzung für gemeinnützige Körperschaften (§ 60 Abs. 1 S. 2 AO ...) aufstellt, erfüllt, dürfte die neu geregelte Möglichkeit des grenzüberschreitenden Spendenabzugs bei Zuwendungen an eine ausländische Körperschaft eine rein theoretische, aber praktisch nicht umsetzbare sein. Schließlich wird man nicht von einer bspw. spanischen Körperschaft erwarten können, dass ihre Satzung in allen Belangen diesen Mustern entspricht, geschweige denn, dass sie ihre Satzung -mögliche Kollisionen mit den spanischen gemeinnützigkeitsrechtlichen Vorgaben einmal außer Acht gelassen - im Sinne der deutschen Mustersatzung ändert. Auch kann von einer ausländischen gemeinnützigen Körperschaft kaum die Einhaltung des Gebots der zeitnahen Mittelverwendung (§ 55 Abs. 1 Nr. 5 AO) – verbunden mit entsprechenden Anforderungen an die Rechnungslegung – verlangt werden.

Ebenso unklar in diesem Zusammenhang ist, welche Nachweise vom Steuerpflichtigen bezüglich seiner Zuwendung dem zuständigen Finanzamt beizubringen sind. Hier stellt sich die Frage, ob der Steuerpflichtige etwa von der ausländischen Einrichtung verlangen muss, dass diese ihm eine Zuwendungsbestätigung nach amtlichem Muster (BMF-Schreiben vom 13.12.2007) ausstellen soll.

Schließlich bleibt zu fragen, welche Finanzbehörde überhaupt für die Prüfung der Voraussetzungen für einen grenzüberschreitenden Spendenabzug zuständig ist. Soweit hier die Einkommensteuerstelle des jeweiligen Zuwendungsgebers zuständig sein soll, ist zu kritisieren, dass es zu Mehrfachprüfungen kommt, die eine unnötige Überforderung der Einkommensteuerreferate nach sich ziehen dürfte. Hier empfiehlt es sich, bei dem Prinzip zu bleiben, die Voraussetzungen der Gemeinnützigkeit durch die Finanzämter für Körperschaften prüfen zu lassen. Auch dürfte es überlegenswert sein, das Verfahren zu zentralisieren und z.B. beim Bundeszentralamt für Steuern eine „Zentralstelle“ zur Prüfung von gemeinnützigen Einrichtungen aus anderen EU-Staaten zu schaffen. (Hüttemann/Helios, Zum grenzüberschreitenden Spendenabzug in Europa nach dem EuGH-Urteil vom 27.01.2009 - Rs. C – 318/07, Persche, in: Der Betrieb 2009, S. 701-707; Hüttemann, Rechtsfragen des grenzüberschreitenden Spendenabzugs - Anmerkungen zum Regierungsentwurf eines Gesetzes zur Umsetzung steuerlicher Vorgaben sowie zur Änderung steuerlicher Vorschriften, IStR 4/2010 (erscheint am 17.2.2010))

Aus den vorgenannten Gründen appelliert das Bündnis dafür, dass die Auslegung der Gesetze nicht allein der Interpretation der Finanzverwaltung überlassen werden darf, sondern dass die mit den Änderungen verbundenen Folgefragen zeitnah beantwortet und einer praktikablen Lösung zugeführt werden. Das Bündnis für Gemeinnützigkeit ist gern bereit, hierzu Vorschläge zu unterbreiten.

§ 3 Nr. 26 und 26a EStG

Aufwandsentschädigungen durch ausländische Körperschaften, die keinerlei inländische Einkünfte erzielen und daher nicht einmal beschränkt steuerpflichtig sind, werden nicht in die Steuerbefreiung des § 3 Nr. 26 und 26a EStG einbezogen. Insoweit bleibt der Gesetzentwurf nach Auffassung des Bündnisses hinter den unionsrechtlichen Vorgaben zurück.

§ 9 Abs. 3 KStG - neu -

Bezüglich der redaktionellen Änderung in § 9 Abs. 3 KStG ist anzumerken, dass diese genutzt werden sollte, um den mit 30% angesetzten Haftungssatz auf höchstens 15% zu reduzieren. Im Wege der Unternehmenssteuerreform ist der Körperschaftsteuersatz auf 15% herabgesetzt worden. Es ist daher nicht einzusehen, weshalb im Rahmen der Spendenhaftung - einer Haftung für die entgangene Steuer - der Haftungssatz doppelt so hoch sein soll wie der Körperschaftsteuersatz, zudem das Gewerbesteuergesetz noch einen gesonderten Haftungstatbestand enthält.

III.

Im Übrigen bleibt der Gesetzentwurf hinter dem Ziel, alle durch das Europarecht vorgegebenen, notwendigen steuerrechtlichen Änderungen umzusetzen, vor allem im Bereich des Umsatzsteuerrechts zurück.

Beispielsweise befreit die EU-Richtlinie 2006/112/EG in Art. 132 Abs. 1 Buchstabe k die Gestellung von Personal durch religiöse und weltanschauliche Einrichtungen für Tätigkeiten im Bereich der Krankenhäuser, der Sozialfürsorge und der sozialen Sicherheit, der Kinder- und Jugendbetreuung sowie im schulischen Bereich. Das deutsche Umsatzsteuerrecht sieht in § 4 Nr. 27a UStG jedoch lediglich für die Gestellung von Mitgliedern geistlicher Genossenschaften und Angehörige von Mutterhäusern für gemeinnützige oder schulische Zwecke eine Umsatzsteuerbefreiung vor.

Ebensowenig erfolgte nach Auffassung des Bündnisses eine richtlinienkonforme Umsetzung hinsichtlich des Artikels 132 Abs. 1 Buchstabe g in Verbindung mit Artikel 133 Buchstabe c der Richtlinie 2006/112/EG. Zwar regelt § 4 Nr. 18 UStG eine Umsatzsteuerbefreiung für Leistungen der amtlich anerkannten Verbände der freien Wohlfahrtspflege, wenn die Entgelte für diese Leistungen hinter den durchschnittlich für gleichartige Leistungen von Erwerbsunternehmen verlangten Entgelten zurückbleiben. Das in § 4 Nr. 18 Satz 1 Buchstabe c UStG geregelte Abstandsgebot ist jedoch insofern gemeinschaftsrechtswidrig, als dass nach Artikel 133 Buchstabe c der Richtlinie 2006/112/EG das Abstandsgebot auch für behördlich genehmigte Preise gilt. (Vgl. BFH-Urteil vom 17.02.2009, Az. XI R 67/06.)

Hingewiesen sei auch auf die Notwendigkeit einer Klarstellung bezüglich der Zuschlagslöhne von Sonderpostwertzeichen, die den Akteuren des Dritten Sektors unterschiedlichster Zweckausrichtung (Wohlfahrtspflege, Umwelt, Sport, Jugend, Kultur etc.) für ihre gemeinnützige Arbeit zugute kommen. Mit der beabsichtigten Neufassung des § 4 Nr. 11b UStG wird die Umsatzsteuerbefreiung für Post- und Universaldienstleistungen beibehalten, was zunächst zu

begrüßen ist. Nicht mehr umsatzsteuerbefreit sollen hingegen Postdienstleistungen sein, die zu Sonderkonditionen erbracht werden. Das Bündnis sieht hier die Notwendigkeit einer Klarstellung dahingehend, dass die Zuschlagserlöse von Sonderpostwertzeichen kein Entgelt für Postdienstleistungen und damit keine Sonderkonditionen darstellen.

Auch fehlt es im Zusammenhang mit dem Ableisten eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ) an einer eigenen Umsatzsteuerbefreiung, durch die unnötige Bürokratie abgebaut werden könnte und Einsätze im Ausland erleichtert werden könnten. Um eine umsatzsteuerpflichtige Personalgestellung zwischen Maßnahmeträger und Einsatzstelle bei der Durchführung eines FSJ weitestgehend zu vermeiden, ist derzeit der Abschluss eines dreiseitigen Vertrages erforderlich. Diese unbefriedigende gesetzliche Situation könnte durch eine eigene Umsatzsteuerbefreiung für die Umlagen im Rahmen des FSJ auf der Grundlage des Art. 132 Abs. 1 Buchstabe h, i und k MwStSystRL gelöst werden.

Bezüglich des weiteren gesetzlichen Änderungsbedarfes im Bereich der Umsatzsteuer wird ergänzend auf die Stellungnahme der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. zum Gesetzentwurf verwiesen.

IV.

Abschließend empfiehlt das Bündnis, bei der Umsetzung steuerrechtlicher EU-Vorgaben, die den gemeinnützigen Bereich betreffen, zu berücksichtigen, dass für eine nachhaltige Förderung vieler gemeinnütziger Zwecke (Wissenschaft, Kultur, Natur- und Umweltschutz etc.) eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mittlerweile unerlässlich geworden ist, und dass auch Deutschland von einem auslandsoffenen Gemeinnützigkeitsrecht in anderen Staaten profitiert. Insofern sollte der Gesetzgeber ein Interesse daran haben, bei der Umsetzung europarechtlicher Vorgaben nicht nur eine formale Harmonisierung anzustreben, sondern gesetzliche Änderungen vorzunehmen, die darüber hinaus geeignet sind durch praxisnahe und -taugliche Lösungen gemeinnütziges Handeln im zusammenwachsenden Europa zu erleichtern. Das Bündnis für Gemeinnützigkeit ist jederzeit bereit, diesen Prozess aktiv zu begleiten und konkrete Lösungsvorschläge zu unterbreiten.

Für das Bündnis für Gemeinnützigkeit:

Werner Ballhausen, Koordinator

wballhausen@versanet.de

Tel.: 030 - 41191911